Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 1

Artikel: Wenn die Blätter fallen
Autor: Venner, Johannes Vincent
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WENN DIE BLÄTTER FALLEN

Wie ist der Herbst doch über Nacht gekommen . . .
Oktober schenkt uns seinen letzten Traum.
Die Blätter fallen sacht von Strauch und Baum,
Und alle Sommerlust ist nun verglommen . . .
Vom Berg hernieder strömt ein buntes Meer,
Das hundertfarbig in den Herbsttag glutet,
Mit herbem Hauch im Abendgold verblutet,
Und rasch verweht, wie ein geschlagnes Heer . . .
Und Vögel schwirren hoch in steilem Flug,
Die winterbange eilig südwärts ziehen:

Manch müdes Herz möchte mit ihnen fliehen,
In dem schon lang des Fernwehs Sehnsucht schlug
Ein wenig Sonne noch, ein gütig Licht,
Mögen des Herbstes Tage uns gewähren,
Scheidend das Jahr noch einmal sich verklären,
Ehe der Parzen Schicksalsfaden bricht . . .
Die bunten Blätter fallen nah und weit
Und schmücken sacht der Erde Alltagskleid . . .

Johannes Vincent Venner

Aus dem Leben eines wackern Toggenburgers

Das sonnendurchsponnene Toggenburg ist die Heimat eines Mannes, dessen arbeitsreiches Leben diese Skizze der Vergessenheit entreißen möchte. Es ist kein traumversunkener Sinnierer, wie sein Landsmann Näbis Ueli, sondern ein dem Praktischen zugewandter Schaffer. Matthias Näf — 1792 in Schwarzenbach bei Wil geboren — war keine sonnverklärte Jugendzeit beschieden. Mit acht Jahren verlor er seine Mutter und mußte als Ältester für seine drei jüngern Brüder sorgen. Seit die unermüdlich tätige Frau nicht mehr den Haushalt betreute, ging's mit dem Weber Näf rasch bergab. Ihm fehlte die zähe Kraft, das Schwere allein zu tragen. Wohl versuchte der überaus anstellige Matthias, dem unstäten Vater zu helfen bei den Hausarbeiten und der Betreuung der Kleinen. Eine gutgesinnte Nachbarin flickte den Buben etwa wieder die Hosen, wenn es gar zu schlimm war. Sicher hätte man den Webersleuten mehr geholfen, wäre Näf nur solider und arbeitsamer gewesen. — Mit zehn Jahren erlernte Matthias das Weben. Wenn der Vater erklärte, er müsse sein Bein ruhen lassen — eines schlecht geheilten Bruches wegen — und dabei doch erstaunlich schnell ins Wirtshaus hinkte, machte sich der Bub mit Feuereifer an die Arbeit. Es ist kaum zu glauben, welche Energie in dem Büblein steckte; eine gesegnete Arbeitsfreudigkeit, die ihn auch in spätern Jahren auszeichnete. Sein haltloser Vater sah, wie sich sein Ältester mühte und kaufte ihm einen eigenen Webstuhl, mit dem Matthias wöchentlich vier Gulden verdiente. Dies wäre kein geringer Zustupf gewesen — aber . . . Ja es kam so weit, daß weder ein Bäcker noch ein Krämer Näf mehr etwas borgen wollte. So mußte Matthias einst vom Samstag auf den Sonntag sein Stücklein ausweben, dem Fabrikanten nach Oberuzwil bringen und mit dem erhaltenen Geld nach Wil laufen, um dort Mehl einzukaufen; sonst hätten sie am Sonntag nichts mehr zu essen gehabt . . .

Die jüngern Brüder fühlten den Verlust der guten Mutter weniger, weil Matthias sie mit seiner sorgenden Liebe umgab. Aber die Winterabende waren lang, wenn sie im nachtdunkeln